

Leg. archiwalny 181

7. a. 133.

Wrennu Prof.

A. Katinie

2 prandriwym nauobliem
autor.

SONDER-ABDRUCK.

ARCHIV

FÜR

SLAVISCHE PHILOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

V. JAGIĆ.

XXIII. BAND.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.



Zu »Bogarodzica« Str. 2, V. 1.

INSTYTUT
BADAŃ LITERACKICH PAN
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 72
Tel. 26-68-63

Es ist in dieser Zeitschrift unlängst (Arch. f. sl. Phil. Bd. XXII., S. 289) daran erinnert worden, dass der erste Vers der zweiten Strophe des altpolnischen »Bogarodzica«-Liedes »bis jetzt crux philologorum war«, wobei der Verfasser jenes Satzes, H. Stan. Dobrzycki, die Erklärung des Dr. F. Hipler als »entschieden besser als alle bisherigen« bezeichnet hat. Es möchte sich vielleicht verlohnen, die bisherigen Erklärungsversuche jener schwierigen Stelle hier noch einmal kurz durchzumustern und womöglich eine Hebung der bestehenden oder vermeintlichen Schwierigkeiten zu versuchen.

Der Text dieser Strophe lautet nach der ältesten Handschrift (Cod. Cracov. I. aus dem XV. Jahrh.) wie folgt:

Twego dzela Krzczizela bozide
vslisz glossy napelni misli czlowecze.
Slisz modlithwa yanz noszymi
oddacz radzy yegosz prosimi
a na sweeze sboszni pobith
po szywocze rayski przebith
Kyrieleon.

Der erste Vers dieser Strophe bot den polnischen Copisten, Interpreten und Commentatoren schon seit Ende des XV. Jahrh. drei Räthsel und Schwierigkeiten dar. Zuerst das Wort »dzela«. Es findet sich, wengleich mitunter etwas abweichend geschrieben, noch in sämtlichen aus dem XV. Jahrh. stammenden Codices (Cracov. II. »dzela«, Warsch. »dzyela«, Częstoch. »dzyela«, Sandomir »dyela«); seit dem

7070

XVI. Jahrh. wurde aber das offenbar nicht mehr verständliche Wort durch ein ganz und gar nicht passendes »szyna« und »syna« ersetzt. Hartnäckiger hielt die Tradition an dem anderen Worte fest: »Krzeci-czela« hat noch Skarga 1579 richtig in »Krzeciela« transcribirt, es wurde aber noch im XV. Jahrh. durch Schreibfehler in »Krzyczela« (Warsch.), »Krzyczycielą« (Sandom.) und »Krzyczeliya« (Łaski 1506) verunstaltet und von dem Matthäus von Kościan 1643 durch ein dem vorhergehenden »syna« conformiertes »zbawiciela« ersetzt. Schliesslich das räthselhafte Wort »bozide«, welches obendrein in diesem ältesten Codex nicht gut lesbar ist, wurde fast in jedem Codex abweichend überliefert. So hat Cod. Cracov. II. (a. d. XV. Jahrh.) »boszicze«, Warsz. »sbosnycza«, Częstoch. »sbosnycza«, Sandom. »bozyczela«, Matthäus von Kościan »zboznika«, die meisten anderen haben eine offenbar späte Conjectur »sboszny czas«, welche nur das eine beweist, dass die Copisten die ursprüngliche Lesart entweder nicht mehr gekannt oder dieselbe gar nicht verstanden haben und dem Verse doch einen halbwegs annehmbaren Sinn, wenn auch mit einem kleinen Gewaltmittel, abringen wollten.

Was die späteren polnischen Interpreten und Commentatoren des altehrwürdigen Denkmals bis zum J. 1879 für die Erklärung dieser Stelle beigetragen haben, lässt sich am besten mit den Worten des Prof. R. Pilat charakterisiren, welcher in seiner Abhandlung »Pieśń Bogarodzica«, Krakau 1879, S. 53, nachdem er alle bisherigen Emendations- und Erklärungsversuche kritisch gewürdigt hatte, das Endresultat derselben in folgenden Worten zusammengefasst hat: »Nach meiner Meinung müssen alle Proben der Restitution dieses Verses so lange fruchtlos bleiben, bis ein glücklicher Zufall uns vergönnt irgend einen neuen Text aufzufinden, welcher diese Stelle in einer weniger verdorbenen Gestalt darbietet und hierdurch eine Grundlage für neue Schlüsse liefern wird. So wie die Sachen jetzt stehen, ist es schwer sich mit irgend welchen Hypothesen hervorzuwagen, wenn es begründete Hypothesen und keine vagen, der Wahrscheinlichkeit baren Einfälle sein sollen. In einem aus vier Worten bestehenden Verse sind ja zwei Worte ganz unverständlich und auf verschiedenste Weise corumpirt, das dritte »Krzeciela« wiederholt sich zwar in allen Texten ohne Ausnahme, entspricht aber durch seine Bedeutung dem Satze so wenig, dass es fraglich erscheint, ob dasselbe auch nicht als verdorben betrachtet werden müsste. Ausserdem giebt es in keinem Texte eine Variante, welche auf

die ursprüngliche Bedeutung dieses Verses einiges Licht würde, und der Zusammenhang mit dem folgenden Verse ist zu lose, als dass er irgendwie zur Aufklärung der Sache beitragen könnte. Auf so gebrechlicher Grundlage ist keine Hypothese zu bauen! Ich bin deshalb der Meinung, dass uns derzeit nichts übrig bleibt, als sich mit der Feststellung zu begnügen, dass der Vers verdorben und keiner Restitution fähig sei.«

Nun, wenigstens ein alter Codex des Liedes (Sandomiriensis, aus dem Ende des XV. oder dem Anfang des XVI. Jahrh.) wurde seither aufgefunden, an neuen Hypothesen und Erklärungen hat es auch nicht gefehlt, und doch ist die Sache noch nicht zum Abschluss gekommen. Und doch war die hauptsächlichste Entdeckung weit früher gemacht worden, als jene Worte des Prof. Pilat niedergeschrieben wurden, und auch was die Erklärungsversuche anbelangt, waren jene Worte nach meiner Meinung zu pessimistisch: es wurden in jenen Versuchen richtige Gedanken ausgesprochen und sollten nur kritisch durchgesehen und gesichtet werden. Spätere Arbeiten haben wieder manches Anerkennenswerthe beigesteuert.

Vor allem muss hier die Arbeit des Prof. A. Kalina erwähnt werden. Statt sich in Hypothesen und Combinationen zu verlieren, hat er dem ältesten Codex (Crac. I.) eine sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet und constatirt, dass die Endbuchstaben des Wortes »bozide« sehr unleserlich geschrieben sind und ein anderer Worlaut hier sehr leicht möglich wäre. Der Cod. Crac. II, ebenfalls aus dem XV. Jhd., hat hier »boszicze«, welches nur als »bożyce« gelesen werden konnte. Das war zwar nichts neues; schon Maciejowski, Małkowski u. A. hatten es so gelesen, dabei aber ihr Möglichstes gethan, um diese einzig richtige Lesart zu compromittiren. Maciejowski sah in »bożyce« einen Genet. sing. von »bożyc«, was doch ein arger Missgriff war, da ja eine solche Form den Nominat. sing. »bożyca« und nicht »bożyc« postuliren würde. Und richtig nahm Małkowski an dieser Stelle wirklich einen Nominat. sing. »bożyca« in der Bedeutung »bogini« an, erklärte aber das »bożyce« für einen Vocat. sing., gewiss nach Analogie des Kirchensl. царице, wiederum ein Missgriff, da es ja im Polnischen »bożyco« hätte lauten müssen. Prof. Pilat hatte somit einen leichten Stand, diese Erklärungen als unhaltbar zu verwerfen und besonders darauf hinzuweisen, dass der fragliche Vers dadurch doch keinen plausiblen Sinn bekommt. Wahrscheinlich hat sich auch Prof. Kalina dadurch bewegen lassen, die von ihm selbst als älteste und zuverlässigste anerkannte Form »bożyce« (oder

»bożyce«) zu verwerfen und dafür das unmögliche »Boże oycze« herauszuklügeln, welches durch keine Tradition gestützt wird und sich überdies noch dadurch auszeichnet, dass es dem Verse ebenfalls keinen rechten Sinn zu verleihen vermag. Und so kann ich es nur als einen Beweis des richtigen Gefühls betrachten, wenn die neuesten Ausleger des Denkmals, Bobowski und Hipler, alle vagen Conjecturen in diesem Punkte fallen lassen und sich an die Lesart des Cod. Crac. II und gewissermassen auch des Crac. I haltend das Wort als »bożyce« in der Bedeutung Gottessohn lesen und darin einen Vocat. sing. von »bożyc« erblicken. Es möchte vielleicht richtiger sein das »boszicze« des Crac. II als »bożyce« zu lesen und von »bożyc« abzuleiten, nach der Analogie des Altpolnischen »oyezyc«, »panic« u. s. w., allein der nachfolgende Reim »człowiecze« scheint »bożyce« zu fordern. Analoge Vocativa liessen sich in Menge beibringen; noch am Anfange des XVII. Jhd.s schrieb Szymonowicz (Sielanki, ed. St. Węclewski, Chełmno 1864, S. 71): »Witamy cię, panicze, dawno pożądaný«. Ebenso verhält es sich mit dem zweiten schwierigen Worte dieses Verses »dzela«. Schon Maciejowski hat es richtig im Zusammenhang mit Asl., resp. Ksl. дѣлю erklärt und die spätere Lesart »działa« als unberechtigt zurückgewiesen. Prof. Kalina hält auch an dieser Erklärung fest, doch scheint mir seine völlige Identificirung des »dzela« mit »dila« unberechtigt: »dzela« ist nicht das altslavische, resp. kirchenslavische in crudo herübergenommene »dila«, sondern entschieden eine altpolnische Form desselben Wortes, eine Form, wo das Asl. дѣ ins Poln. dzie übergegangen ist; dass dieses »dzela« nicht aus »dila« verschrieben ist, dafür bürgt der Binnenreim »krzycieli«. Mag es auch nur einmal an dieser Stelle vorkommen und in keinem altpolnischen Denkmale sonst anzutreffen sein, wir werden es doch, so wie den »bożyc« auf Grund dieser Stelle dem altpolnischen Sprachschätze zuweisen müssen.

Nun kommt das dritte »schwierige« Wort, welches an sich zwar gar nicht schwierig ist, sich aber wegen des missverstandenen Zusammenhanges die meisten »Emendationen« hat gefallen lassen müssen. Es mag ausreichen, wenn ich den »krzewieli« des Dr. Jireček, den »krzycieli« (Schreier!) des Dr. Hipler und »krzyżowa dla« des M. Bobowski hier anführe, sämmtlich Combinationen, welche entweder an der handschriftlichen Ueberlieferung oder an den Prinzipien der polnischen Wortbildungslehre zerschellen. Und dazu Combinationen, welche doch einen leicht fassbaren und klaren Sinn nicht geben und, was das Wichtigste

ist, gar nicht nothwendig sind. Denn, um es kurz zu sagen, ich halte den Text der ältesten Codices, besonders des Crac. II an dieser Stelle, für ganz correct, unverdorben, klar und ausser einer richtigen grammatischen Erklärung keiner Emendation, keiner Restitution und keines Commentars bedürftig. Sein Sinn ist ganz klar, sein Zusammenhang mit dem nachfolgenden Verse so logisch und natürlich als möglich, nur muss man ihn natürlich ohne alle Voreingenommenheit lesen. Eine Voreingenommenheit war es aber, welche den Prof. Pilat und seine Vorgänger gehindert hat das Richtige zu treffen: sie wollten ja mit Gewalt diese Strophe, ebenso wie die erste, als ebenfalls an Maria gerichtet betrachten. Prof. Kalina, Bobowski und Hipler haben mit Recht diese Ansicht verlassen und eingesehen, dass diese Strophe an den »Bożyc«, den Gottessohn gerichtet ist; leider haben sie sich wieder von anderen Erwägungen verleiten lassen, vom richtigen Wege abzuweichen und sich Schwierigkeiten zu schaffen, wo es doch keine gibt.

So würde denn nach meiner Meinung das erste Verspaar dieser Strophe in moderner polnischer Transcription lauten:

Twego dzieła Krzciela, Bożycze,
Usłysz głosy, napełni myśli człowiecze,

was ja nichts anderes bedeuten kann, als: »Um deines Täufers willen, o Gottessohn, erhöere Stimmen, erfülle menschliche Gedanken.« Die Bedeutung des »dzieła« so wie des weiter in demselben Liede in ebensolcher Position (nach dem Pronomen) und in derselben Bedeutung vorkommenden »dla« (»Nas dla wstał z martwych Syn Boży«, »Ciebie dla, człowiecze«) im Zusammenhang mit dem Kirchenslav. »насъ дѣла члвкъ« ist ohne Weiteres klar. Ebenso möchte es vielleicht gerathen erscheinen in »napełni myśli człowiecze« das Wort »napełni« nicht in dem von Prof. Pilat postulirten Sinne »wysłuchaj, wykonaj życzenia człowiecze« (op. cit. S. 92—93) zu interpretiren, da ja diese Bedeutung des Wortes »napełnić« der polnischen Sprache nicht eigenthümlich und von Prof. Pilat erst aus dem Böhmischen hergeholt wurde. Der ursprüngliche, directe Sinn des Wortes gibt hier eine bessere und dem Geiste der mittelalterlichen Poesie mehr entsprechende Bedeutung: erfülle, d. h. thue, dass die menschlichen Gedanken Deiner voll werden, sich immer mit Dir (Gottes Sohn) beschäftigen. Diese Bedeutung entspräche mehr dem frommen Sinne des Verfassers des Liedes, als eine Bitte um Erfüllung jeglicher, auch thörichter und sündhafter menschlicher Gedanken.

Lemberg. 1900.

Dr. Ivan Franko.



f
7070